

Der Nachlass A.O. Aepli in der Stadtbibliothek St. Gallen

Autor(en): **Ehrenzeller, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **25 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

entgegenzusetzen.» Dies führt zu einem letzten Einwand gegen vorliegende Schrift, gegen die *Ausdeutung* seines Gedankenguts überhaupt, auf zu geringer empirischer Grundlage, zudem theorieüberfrachtet und verfremdsprachelt.

Das Werk der sechs Autoren hat, in seinem soziologischen Bereich gesehen, manche Fortschritte der Erkenntnis gebracht. Es hat die politische Ader neu erspürt, aber diesen, für jeden Schweizer immanenten Teil seiner Ideen, zugleich überwertet. Mit der neuen Problemstellung eines wesensmässigen *Politikers* Pestalozzi, einer «sozialpersonalen» Anthropologie erklären sie meist, Pestalozzi sei *nicht* zur Hauptsache Pädagoge gewesen (abgesehen etwa von H. Messmer, S. 64, Anmerkung). Auf einen solchen Anspruch (S. 2, L. Froese) zu antworten, ist angesichts der obigen Einwände wohl ziemlich überflüssig. Man möchte ja den Autoren nicht gleich unterschieben, sie wollten, gleich wie andere im Fall Hölderlin, auch bei Pestalozzi aktuelle Tagespolitik geschichtlich belegen.

Die Kernfrage des Diskussionsbuches, ob Pestalozzi in erster Linie Pädagoge oder Politiker war, möchten wir aber letzten Endes durch ihn selber entscheiden lassen, in seinem Wort: *Der Anfang und das Ende meiner Politik ist Erziehung*. Gesunde Natürlichkeit, entsprechend dem Wahlspruch Rousseaus, und eine gerechte Gesellschaftsordnung vereint er zu einem höhern Ziel, durch innere Vertiefung von Jugend auf, durch Erziehung. Er lehnt die entartete Zivilisation ab, man könnte sein Streben mit dem Wort deklarieren: *Vorwärts zur Kultur!* weil ihm nur durch Erziehung (auch ohne letzte Vollendung) dieses Ziel überhaupt erreichbar erscheint.

DER NACHLASS A. O. AEPLI IN DER STADTBIBLIOTHEK ST. GALLEN

Von ERNST EHRENZELLER

Aeplis Wirksamkeit und Verdienste um das kantonale und eidgenössische öffentliche Leben, vor allem als sanktgallischer Regierungsrat (1851 bis 1873), als Stände- und Nationalrat (1849–1883, mit Unterbrüchen) und als schweizerischer Gesandter in Wien (1883–1893) findet man in E. Gruners Handbuch¹ präzise zusammengestellt und in H. Hillers Biographie² eingehend gewürdigt. Schon ein Jahr nach Aeplis Tod konnte der

¹ ERICH GRUNER und KARL FREI, Die schweiz. Bundesversammlung 1848–1920, Bd. I (Bern 1966), S. 539.

² HANS HILLER, Landammann Arnold Otto Aepli (1816–1897). Sein Wirken in Bund und Kanton (St. Gallen 1953).

damalige Stadtbibliothekar Johannes Dierauer mitteilen³, aus dem Nachlass des Verstorbenen sei «eine umfassende Sammlung von Korrespondenzen der Stadtbibliothek St. Gallen übergeben worden. Sie zählt einige tausend Nummern und verteilt sich auf beinahe sechs Jahrzehnte von seiner Studentenzeit bis in die letzten Jahre seines Lebens. Über ihren Wert kann kein Zweifel walten; denn Aepli hatte einen ausgedehnten Kreis von Freunden und unterhielt als Staatsmann intime Beziehungen mit einer Menge hervorragender Persönlichkeiten in und ausserhalb der Schweiz. Dabei pflegte er sorgsam jedes an ihn gerichtete Schreiben aufzubewahren. Künftige Forscher werden hier ein willkommenes Material für historische Studien finden».

Mit der im letzten Satze angedeuteten Auswertung machte Dierauer, der den Nachlass in 23 Schachteln und 3 grossen Paketen untergebracht hatte, noch im gleichen Jahre 1898 mit der Publikation von Briefen des Glarner Staatsmanns Johann Jakob Blumer den Anfang⁴. Fünf Jahre später veröffentlichte er die «Korrespondenz zwischen Arnold Otto Aepli und Karl Anton von Hohenzollern 1864–1884⁵».

Nach Dierauer konnte Aeplis Nachlass aber nur vereinzelt benützt und selbst von Hiller nicht in voller Breite ausgewertet werden. Denn die gewaltige Papiermasse war nicht in allen Teilen zulänglich geordnet und ohne Inventar sowie ohne Korrespondentenregister. Um künftigen Benützern besser dienen zu können, beauftragte Stadtbibliothekar Dr. Peter Wegelin den Unterzeichneten, den Nachlass angemessen zu erschliessen. Dabei wurde die schon im bisherigen Zustand erkennbare Dreiteilung folgendermassen konsolidiert:

Abteilung A: Akten, Konzepte und vereinzelt Briefe nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet (72 Faszikel).

Abteilung B: Rund 1420 Briefe von Familiengliedern sowie von etwa 20 weiteren Absendern, vermutlich schon von Aepli separat aufbewahrt (37 Faszikel).

Abteilung C: Nahezu 4000 Briefe der übrigen Korrespondenten (75 Faszikel), nach Jahren geordnet.

Die Erschliessung der Abteilung A erfolgte durch ein mehrseitiges Inventar, diejenige der Briefe durch einen Zettelkatalog. Dieser erfasst aus der Abteilung B sämtliche Absender, aus C wenigstens alle, die sich hinlänglich identifizieren liessen. Für das Gesamtverzeichnis der registrierten Absender fehlt an dieser Stelle der Raum; es wird aber in Nr. 3 der «Blätter aus der Vadiana» publiziert und somit auf vielen öffentlichen Bibliotheken zugänglich gemacht.

Um doch auch hier wenigstens anzudeuten, was Dierauer hinsichtlich der Auswertungsmöglichkeiten gemeint hatte, zählen wir nachstehend einige ausgewählte Briefpartner auf, wobei aber die inhaltbezogene Unterteilung

³ St. Gallische Analekten, hg. von J' D', IX (St. Gallen 1899), S. 3.

⁴ A. a. O.

⁵ Beiträge zur St. Gallischen Geschichte (St. Gallen 1904), S. 165–266.

nur Schwerpunkte setzen will und keinerlei Vollständigkeit beansprucht; weitere Stichworte müssten zum Beispiel auf die Rheinkorrektion hinweisen (Österreichisch-schweizerischer Staatsvertrag 1892) oder auf jene kommissarischen Sonderaufgaben, zu deren Bewältigung Aepli dank hoher Intelligenz, sicherem Rechtsgefühl und klug vermittelndem Auftreten in besonderer Weise befähigt war (Genfer Unruhen 1858 und 1860, Grenzkonflikte zwischen Ausser- und Innerrhoden sowie zwischen der Oberallmeindkorporation Schwyz und den Glarner Tagwen Linthal und Rüthi, Konflikt zwischen Baselstadt und -land betr. Entschädigung aus dem Postregal usw.).

Alpenbahn- und übrige Eisenbahnfragen: G. J. Baumgartner, S. Bavier, A. Bertoni, G. Jauch, G. Lommel, C. Pasta, A. R. von Planta, P. C. Romedi, N. Vicari, D. Wirth-Sand.

Verschiedene innenpolitische Fragen: J. Dubs, Ch. Duplan, A. Escher, F. Frey-Herosé, J. Heer, J. C. Kappeler, U. Meister, C. Pfyffer, L. Ruchonnet, G. A. Schulthess-Rechberg, W. Vigier, J. Vuy.

Auswärtige Vertretungen und Beziehungen: Alfred de Claparède, Ch. Lardy jun., N. Droz, G. B. Pioda, A. Roth, K. Schenck, J. J. Tschudi.

Gesetzgebung und Rechtsfragen: Ed. Bloesch, B. F. Curti, E. Escher, C. Hilty, A. von Orelli, P. C. von Planta, Ph. Willi.

Interesse am Kunstleben: F. Buchser, F. W. Kubly, J. C. Kunkler, Ch. Menn, A. v. Muyden, J. Stadler.

Den Bearbeitern bestimmter Fragestellungen und Sachgebiete steht also in diesem Nachlass ein zum Teil recht umfangreiches Material zur Verfügung. Ob dieses durchwegs aufbewahrungswürdig sei, hatte der Unterzeichnete nicht zu entscheiden. Ausser ganz vereinzelt, inhaltlich belanglosen Briefen nicht identifizierbarer Absender wurde nicht nur nichts beseitigt, sondern der Nachlass konnte sogar noch gemehrt werden. Drei auswärtige private Besitzer von eigenhändigen Briefen Aeplis überliessen uns diese teils im Original, teils in Fotokopie. Besonderen Dank schuldet unsere Bibliothek dem verständnisvollen Entgegenkommen von Dr. med. vet. A. Aepli in Amriswil, dem Hüter des Nachlasses von Dekan und Kirchenratspräsident Alfred Aepli (1817–1913), der mit seinem Bruder Otto über theologische und kirchenrechtliche Fragen korrespondierte. – Von jenen Briefen Aeplis hingegen, die in öffentlichen Archiven und Bibliotheken liegen und daher weniger gefährdet sind als private Bestände, wurden in unserem Katalog wenigstens Zeitraum und Signatur festgehalten.